

SONNTAGSLESUNGEN

5. Sonntag der österlichen Bußzeit Lesejahr B

2. Lesung: Hebr 5,7-9

Es können auch die Texte aus dem Lesejahr A genommen werden.

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

In der Lesung begegnet uns ein überaus menschlicher Jesus. Sie spricht von Tränen und Gebeten Jesu. Und es heißt auch, dass Jesus erst lernen musste, seinen Weg zu gehen. Jesus von Nazaret – ein Mensch wie wir.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Die Lesung stammt vom Beginn des ausführlichen Mittelteils des Hebräerbriefes (4,14-10,18). Zunächst wird Jesus als mitfühlender Mensch gezeichnet, der uns aufgrund seines eigenen menschlichen Lebens in allem versteht und damit auch ein mitfühlender „Hohepriester“ ist (4,14-16). Diese mitfühlend-menschliche Seite Jesu wird ab 5,1 weiter ausgeführt. Die Lesung setzt in V. 7 mit einem Neueinsatz ein, der dieses Mitfühlen am Beispiel der Passion Jesu nachdrücklich ins Wort fasst.

b. Betonen

Lesung
aus dem Hebräerbrief.

- 7 Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens
mit lautem Schreien und unter Tränen
Gebete und Bitten vor **den** gebracht,
der ihn aus dem Tod **retten** konnte,
und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht.
- 8 Obwohl er der **Sohn** war,
hat er durch das, was er gelitten hat, den **Gehorsam** gelernt;
- 9 zur Vollendung gelangt,
ist er für alle, die **ihm** gehorchen,
der Urheber des ewigen Heils geworden.

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Es hilft zur Vorbereitung der Lesung, sich zum Text konkrete Bilder und die Dynamik des geschilderten Geschehens vorzustellen.

Hinter den komplexen, komprimierten Sätzen stehen nämlich in V. 7a-d und V. 8b konkrete Ereignisse aus dem Leben Jesu. Auch wenn sie relativ abstrakt und nicht erzählerisch formuliert sind, „spielen“ diese Verse gewissermaßen im Garten Getsemani, beim Gebet Jesu vor seiner Verhaftung. Sie passen auch zu der Situation, von der das Evangelium dieses 5. Fastensonntags erzählt (Joh 12,27). Die innere Dynamik dieser Sätze geht „von unten“ (Jesus im erschütterten Gebet vor der Passion) „nach oben“ (zu Gott).

Die weiteren Verse der Lesung (7e.8a.9) nehmen sozusagen die andere Perspektive ein. Sie blicken „von Gott her“ auf dasselbe Geschehen und führen es zum Ziel: Gott erhört Jesus – durch sein Leiden und seinen Tod hindurch. Gott führt Jesus zur Vollendung – zur Auferstehung, zum Leben zur Rechten Gottes, vgl. z. B. Hebr 8,1. Und Gott macht Jesus zum „Urheber des ewigen Heils“ für die Menschen (V. 9c).

Diese Dynamik ist beim Hören der Lesung nicht einfach zu erfassen. Sie kann von den Hörenden leichter aufgenommen werden, wenn die Lektorin/der Lektor beim Vortrag innere Bilder vor Augen hat (z. B. vom Gebet Jesu im Garten Getsemani) und den raschen Wechsel der „aufsteigenden“ und „absteigenden“ Textdynamik innerlich mitvollzieht.

Zudem sollte die Lesung zwar flüssig, aber relativ langsam und mit genügend Pausen gelesen werden. Der Gedankengang wechselt alle zwei, drei Worte zu einem neuen Aspekt, einer neuen Perspektive. Die Hörenden brauchen ausreichend Zeit und die empathische, aber zugleich ruhige Präsenz der Lektorin/des Lektors, um dem „roten Faden“ durch die Vielschichtigkeit der Lesung hindurch folgen zu können.

d. Besondere Vorleseform

Die erwähnte Textdynamik und der mehrfache Perspektivenwechsel (von unten/Jesus her und von Gott her) kann durch zwei Vortragende zum Ausdruck gebracht werden:

- Lektor/in 1 liest alle Sätze, die sich auf das irdische Leben Jesu beziehen: V. 7a-d; 8b.
- Lektor/in 2 liest alle Sätze, die sich auf das Handeln Gottes an und durch Jesus beziehen: V. 7e; 8a; 9.

3. Textauslegung

Der Hebräerbrief vertritt eine äußerst kreative, „mutige“ Christologie. Jesus hat bekanntlich Händler und Geldwechsler aus dem Tempel verjagt. Auch mit den Reinheitsgeboten nahm er es nicht übermäßig genau. Man darf Jesus also wohl eine zumindest ansatzweise tempelkritische Haltung zuschreiben – auch wenn er den Tempel nicht grundsätzlich in Frage stellte. Es ist deshalb bemerkenswert, dass der Hebräerbrief Jesus in metaphorischer Sprache sehr ausführlich ausgerechnet als „Hohepriester“ vorstellt.

Gerade diese kreative Perspektive, die nur wenig erkennbare Rückbindung an das irdische Leben Jesu aufweist, führt jedoch zu einer Christologie, die ausgesprochen menschliche Aspekte im Christusbild bewahrt. Das hat damit zu tun, dass jeder Hohepriester zunächst

einmal eines ist: ein Mensch. Das gilt selbst dann noch, wenn „Hohepriester“ – wie im Hebräerbrief – zum christologischen Titel wird. Anders als bei bekannteren Titeln wie Menschensohn, Sohn Gottes oder Messias bleibt beim Hohepriester selbst in der bildhaft-christologischen Fokussierung klar, dass ein Hohepriester ein Mensch ist wie alle anderen Menschen auch.

Deshalb scheut sich der Hebräerbrief auch nicht, Jesus als „erhabenen Hohepriester“ zu bezeichnen, „der die Himmel durchschritten hat“ (4,14) – und wenige Sätze später als Mensch, der seine Not in Schreien und Tränen, Bitten und Gebeten vor Gott bringt (5,7). Der Hohepriester-Titel hält beides zusammen, die menschliche und die göttliche Seite Jesu. Und mehr noch: Jesus hat, so die Lesung weiter, „durch das, was er gelitten hat, den Gehorsam gelernt“ (5,8). Fast überliest man es – doch diese Aussage ist einzigartig im Neuen Testament: Jesus hat gelernt! Das ist bis heute für viele Menschen, die mit traditionellen Jesusbildern aufgewachsen sind, schwer vorstellbar. Wie soll der Sohn Gottes überhaupt noch etwas lernen können? Ist Jesus nicht durch seine Gottesnähe von Anfang an über alles Menschliche erhaben?

Für den Mönchengladbacher Priester, Dichter und Bibeltheologen Wilhelm Bruners (* 1940) wurde diese Lesung aus dem Hebräerbrief zum Anlass für sein in zahlreichen Auflagen erschienenenes, sehr lesenswertes Buch „Wie Jesus glauben lernte“ (Erstauflage 1988). Bruners zeichnet darin mögliche Stationen des Glauben-Lernens Jesu in der Begegnung mit anderen Menschen und mit seinem göttlichen Vater eindrucksvoll nach. Einen menschlichen, lern- und beziehungs-fähigen Jesus zu entdecken – dazu regt die Lesung aus dem Hebräerbrief an.

Detlef Hecking, lic. theol.